



Erscheinungsjahr: 2023  
Seiten: 340  
Preis: 36,90 €  
Format: 17 cm x 24 cm  
ISBN: 978-3-7584-2120-4  
Hier zu bestellen: [www.epubli.de](http://www.epubli.de)  
Lieferzeit: 8-10 Tage

Das Buch lässt sich auch als Paradigma für andere Formen hochstapelnder Großmannssucht lesen, Formen, die jedoch trotz struktureller Affinität entsprechend der jeweiligen Amtsbefugnis gravierendere Wirkmacht besitzen können. Das im Fälscherdiskurs gebräuchliche »Gesundbeten« ist vielfach konnotierbar.

### Vorwort

This is a fake, a fake - a fake? Nein, das vorliegende Buch ist kein fake. Es ist authentisch signiert, benennt alle Quellen und ist kein KI-Produkt. Dazu ist es zu mehrdeutig, zu widersprüchlich, vermutlich fehlerhaft und beinhaltet das Unbewusste des Autors. Ein KI-Text als nach Wahrscheinlichkeiten berechnetes Produkt hat kein Unbewusstes.

Das Buch befasst sich mit der Seelenlage seiner Protagonisten, zum einen mit der Frage, welche Umstände zum Fälscher prädestinieren, über welche Eigenschaften ein Fälscher bei seiner Arbeit verfügen muss und welche Motive ihn antreiben, zum anderen mit den Experten, ihren Irrtümern und damit, wie sie sich dem Fälscher gegenüber positionieren. »Gesundbeten«, im Kunstmarktjargon gebräuchlicher Begriff für das Vortäuschen eines Originals durch falsches Signieren, falsche Provenienz und irreführende Verkaufsgespräche erfährt im vorliegenden Buch die erweiterte Bedeutung eines Nobilitierens der Protagonisten. Angeblich aus Sorge wegen im Kunstmarkt herrschender Missstände und zum Nutzen des Marktes unterwegs, sind Fälscher aber auch Experten im Auftrag ihres Selbst unterwegs, bedrängt von der Sorge um einen Platz in der Kunstgeschichte.

*Die Gesundbeter* ist kein Buch über Kunst. Ihre Geschichte, ihre Werke und den kreativen Prozess ziehe ich nur heran, soweit ich sie zur Bestimmung und Abgrenzung des Handwerks des Fälschers benötige. Da die Werke der erwähnten Künstler und Fälscher bekannt und im visuellen Gedächtnis vorhanden sind, verzichte ich auf Abbildungen. Für die Erlebnisse der Kunstfälscher & Co gibt es ohnehin keine Bilder und bisweilen fehlen die Worte, weil ihre Geschichten sprachlos machen. Das Buch verfolgt die These, es sei eine Illusion des Fälschers zu glauben, eine Fälschung herstellen zu können. Faktisch stellt er ein neues Original her, das seine Handschrift zeigt, aber die aggressive, weil toxische Funktion einer Fälschung übernehmen soll. Gründe für rezeptionsästhetische Irrtümer auf Seiten der Experten erörtere ich.

Keazor (2015) fordert, die angebliche Motivation der Fälscher, »den Kunstmarkt, die Experten und die Kunsthistoriker bloßstellen zu wollen«, in jedem Einzelfall auf ihre Plausibilität zu prüfen. Ich werde an Hand der Geschichte dreier Fälscher dieser Forderung entsprechen. Fast überflüssig zu erwähnen: Verstehen heißt nicht Billigen.

Da Fakes im Begriff sind, Teil gesellschaftlicher Realität zu werden, empfiehlt es sich, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Der Journalismus kennt die Fake News, die Industrie die Markenimitationen. Im Schönheitskult wimmelt es von Fake-Brüsten, -Nasen, -Mündern und -Hintern bis hin zu Fake-Vulven, allesamt auf der Suche nach Idealität. Die Wissenschaft ächzt mehr und mehr unter Plagiaten.

Und auch auf dem Kunstmarkt wimmelt es von Fakes. Von den annähernd 3000 Werken, die Camille Corot angeblich schuf, befänden sich alleine 5000 in den USA (Partsch, 2015). Jedes zweite bis dritte Kunstwerk auf dem Markt soll gefälscht sein, so schätzen Polizeiermittler und Kunst-Forensiker. Robert Descharnes, letzter Sekretär Dalís, behauptete, rund 90 % aller angebotenen Dalí-Grafiken stammten nicht vom Meister. Rodins *Denker bringt dieses Phänomen* inzwischen schon in verschiedenen Fakes zum Grübeln und der zu bewundernde Max Ernst muss kein »Max Ernst« sein. Zumindest wissen wir heute, von wem er gefälscht sein könnte. Und kürzlich schaute ein Kunsthistoriker »in den Mond«, nachdem er auf einen auf billiger Fotopolymerplatte gefälschten Galilei reingefallen war.

Kunstfälschungen hat es immer gegeben, doch ihre Geschichte sei erst im 20. Jhd. zu ihrer Blüte gelangt, weil ein erstarkendes Bürgertum, die Gründung von Museen und das Sammlerwesen nach Bildern verlangt habe, so Partsch. Der Wunsch nach Authentizität wurde zum Echtheitsfetischismus, führte zur Fixierung an das Unikat und machte es zur Ikone.

Wer ein Original erwirbt, erwirbt einen Mehrwert an Identität und Distinktion, was ihn glauben lässt, selbst ein Original zu sein, was dem Unikat zur Hochkonjunktur verhilft, aber auch den Reiz zu Fälschen anstachelt. Die kaum zu befriedigende Nachfrage hat die Kunstfälschung möglich und lukrativ gemacht. Zu deren Deckung ist der Kunsthandel auf professionelle Fälscher angewiesen, weshalb die Fälschung der Kunst wie ein Schatten folgt. Zwietracht und Zank um Original oder Kopie haben die Frage nach Plagiat und Copyright längst auch zum Gegenstand juristischer Debatten gemacht.

Gefälscht wird aus Lust, in eine gefälligere Haut zu fahren, aus Ideenarmut, Ehrsucht, Rache, aus Geldgier oder Not, falls es gilt, Kunstwerke vor dem Zugriff von Machthabern und Besatzungsmächten zu schützen. Um eine Fälschung in den Kunstmarkt einzuschleusen, bedarf es wenig bis auf eine Portion Boshaftigkeit, großzügig gezogene moralische Grenzen, Geschick und technische Ausrüstung. Allen Gauner ist gemein, ihr Handwerk mit planmäßigen List und mit erdachter Feinheit zu betreiben. Das oft große Können der Fälscher und das oft nicht minder große Irren der Fachwelt schaffen Fronten und sorgen allenthalben für Verwirrung, wie sie eine Anekdote bebildert:

Der mit vielen Malern befreundete Kunsthändler Vollard wurde eines Tages von einem Sammler gebeten, seine Bilder von Maillot, Courbet, Monet, Degas und Renoir zu begutachten. Vollard wanderte lange von Bild zu Bild. Der Hausherr folgte ihm schweigend, bis er schließlich, seine Neugier nicht länger bezähmen könnend, fragte: »Nun, Verehrtester, was sagen Sie?« »Tja, mein Bester, ich kann nur sagen: Das einzige Original hier sind Sie!«

»Oh là là, quel fauxpas« würde Beltracchi sagen. Beschäftigt man sich mit Fälschungen, kann man offenbar selbst zur Fälschung werden. Wie auch immer: Das Thema Fälschung entfachte sich stets dann, wenn spektakuläre Fälle aufgedeckt würden, wenn raffinierte Fälscher, Hehler oder Betrüger und zwielichtige Händler vor Gericht kämen und hochmütige Fachleute und Akademiker blamiert würden, so Beaucamp (2015). Besorgniserregend sei die erheblich gestiegene soziale Akzeptanz von Fälschungen und die Gleichgültigkeit gegenüber der Problematik. Der Schaden, der jährlich entstehe und dazu führt, dass Innovation und Kreativität auf der Strecke blieben, sei immens (Schmitt 2023).

Doch dem Fälscher stehen trübe Zeiten ins Haus. KI-basierte *Digital Cops* sollen den Kunstmarkt künftig sicherer machen. Das Programm *Art Recognition* arbeitet auf der Grundlage einer Bilddatenbank von 300 Künstlern und 100.000 Abbildungen authentischer Kunstwerke, während die *App Facture* helfen soll, Suchzeiten für Experten und Sammler bei der Identifikation von Gemälden, Zeichnungen und Grafiken zu verkürzen (Hanschke 2023).

Wer sich mit Kunstfälschungen beschäftigt, ist mit einer erklärungsbedürftig hohen Inzidenz bei Männern konfrontiert. Charney (2015) beobachtet einen entschiedenen Mangel an Frauen, er weiß in der gesamten Geschichte von keiner bemerkenswerten Kunstfälscherin zu berichten. Es scheint, die Gleichberechtigung habe keinen Einzug in die Fälscherzunft gehalten. Partsch delegiert das Thema an die Soziologie. Ob sie die einzige Disziplin ist, die den Sachverhalt klären kann, bleibt offen. Die Inzidenz könnte den Verdacht nahelegen, Frauen fälschten so raffiniert, so clever und unauffällig, dass sie bislang nicht enttarnt wurden und wir mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen hätten. Ich kann hier nur auf den Befund hinweisen und im weiteren Text an gegebener Stelle einige Überlegungen anstellen.

Bekannt ist, dass Frauen bisweilen zum Kopieren tendieren. Therese aus dem Winckel, 1779 geboren, Malerin und Musikerin, kopierte um 1800 Alte Meister und signierte mit eigenem Namen. Sie wollte für den Erhalt zentraler Werke der Kunstgeschichte sorgen. Ihren Gewinn benennt sie: »dass das Weib mit Freuden vergessen seyn wolle, wenn nur jeder Kenner bei ihrem Werk gleich den Namen des ersten Schöpfers desselben ausrufe«. Wiedererkennen des Originals war ihr Anliegen (Klessen 2022) und zugleich ihr Stolz, eine Bescheidenheit, die kein Kunstfälscher zeigt. Man könnte sie als Vorreiterin der Appropriation-Art bezeichnen, deren Künstler\*innen auch keine Fälscher sind, denn sie verleugnen nicht die Herkunft ihrer Ideen. Sie begehen Ideen-Diebstahl, plagiierten, womit sie zwar dem Diebstahl beim Fälschen nahekommen, doch im Unterschied zu Fälschern und Kopisten keine Bildproduktion vornehmen, was einen anderen Sachverhalt darstellt.

Die hohe Inzidenz erfordert kein Gendern, ich muss nicht von >Fälschinnen< sprechen. Kunstfälschen scheint für Frauen keine Option zu sein. Vielleicht halten sie sich seltener für Gott oder fürchten den Konflikt zwischen Fälschen und Familie. Fälschen erfordert mitunter einen zermürbenden Herstellungsprozess, sodass für Alltagsarbeit und Reproduktion wenig bis keine Zeit bleibt. Es würde bedeuten, »eine Kerze an beiden Enden anzuzünden« (Elisabeth Langgässer). Therese aus dem Winckel entschied sich für die Musik und das Malen und blieb ledig.

Doch Vorsicht! Dass nur Männer auf der Fälscherbühne auftreten: Männer, die Fälschen und Männer, die gefälscht werden, dass keine Fälscherinnen in Erscheinung treten und es überdies auch kaum Künstlerinnen gibt, deren Werke für Fälscher von Interesse wären, könnte zu der Annahme verführen, Kunstfälschen sei Männersache, bei der es um Potenzgerangel, Rivalität, Imponiergehabe und Rufmord, um im Bild zu bleiben, um den >Pinself< gehe. Die Frauen, die mir bei meinen Untersuchungen begegnet sind, pflegten und förderten die Kunst als Kuratorinnen oder Kunsthistorikerinnen und erwiesen sich dabei als nüchterne, sachkundige, gewiefte Entlarverinnen von Kunstfälschungen. In diesem Bereich ist Gendern unerlässlich. Doch dass Frauen im Männergerangel als Fälscherinnen keine Rolle spielen, allenfalls als Handlangerinnen, muss hellhörig machen, weiß man doch aus dem Traumgeschehen, dass Nichterwähnte, also Abwesende bisweilen die Hauptrolle innehaben. Mir sind >Fälscherinnen< begegnet, allerdings in einem entlegenen, doch für mein Thema keineswegs marginalen Bereich. Auch davon handelt *Die Gesundheitsbeter*, denn nobilitiert wird schon in der Kinderstube.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Die Fälscherpersönlichkeit	9
2. Das Handwerk des Fälschers	49
3. Die Fälle	161
4. Konstantin Simonides	165
5. Han van Meegeren	231
6. Wolfgang Beltracchi	303
Bibliografie	333